

Informationsschreiben des Heimatkundlichen Arbeitskreises Buseck e. V.

Liebe Mitglieder, liebe Freunde des
Heimatkundlichen Arbeitskreises Buseck e. V.

Was ist Tradition? Per Definition ist es die Überlieferung, die Weitergabe, das Bewahren. *"Tradition ist nicht das Anbeten der Asche, sondern das Weitergeben des Feuers."* Verschiedenen "großen Köpfen" wird dieses Zitat *"in den Mund gelegt"*: z. B. Thomas Morus, Benjamin Franklin, Gustav Mahler, Ricarda Huch. Auch wir sammeln, bewahren, überliefern, geben weiter – immer mit der Absicht und der Hoffnung, ein Feuer zu entfachen und nicht auf der kalten Asche *"sitzen zu bleiben"*. Wir hoffen es gelingt!

Mit freundlichen Grüßen
der Vorstand

Abris vnd Avgen=Schein der umb den gantzen Busecker Thal nacheinander folgenden Crantz Steinen



Kommt Ihnen diese Karte bekannt vor? – Vielen Buseckern dürfte diese Karte – als Nachdruck – in verschiedenen Büchern schon aufgefallen sein. Doch es lohnt sich genauer hinzuschauen. In der letzten Ausgabe des *Busecker Geschichtsbriefes* waren auf Seite 1 und 3 Zeichnungen von Großen-Buseck und Albach zu sehen. Haben Sie diese Zeichnungen als Ausschnitt aus der Karte erkannt? Die genaue Betrachtung der Karte ist spannend und gleichzeitig eine Entdeckungsreise in die Vergangenheit. Es stellt sich die Frage: Sind die Dörfer wirklichkeitsgetreu dargestellt? Wohl eher nicht. Doch markante Gebäude und Landmerkmale sind vorhanden und lassen sich mit schriftlichen – oder späteren bildlichen – Quellen abgleichen. Für Großen-Buseck ist uns ein dreischenkiger Galgen überliefert, der in der unteren Abbildung oberen rechten zu erkennen ist. Die 1825 abgetragene Unterpforte ist das markante Gebäude in der unteren Bildmitte – der Eingang zum Ort. Das Gebilde auf dem Gebäude ist ein kaiserlicher Adler, als Zeichen dafür, dass das Busecker Tal direkt dem Reich unterstand. Um diesen Adler entbrannte 1709 ein Streit zwischen den Ganerben und den hessischen Kommissare. In einer Akte heißt es, dass sich der *„Adler vor vielen und langen Jahren zur marque des kayserl. Lehens auff deßen thurm befunden habe, biß auch bey abbrennen hießigen halben Dorffs und dießes thurms vor 30 Jahren mit abgebrandt hernach mahls bey errichteter thurm auch wiederumb ... zum ... Gedächtniß aufgesteckt worden und also noch befindlich ist.“* Die Wiedergabe des Adlers in der Darstellung ist somit sehr bedeutsam. Hier spiegelt sich der Widerstand des Auftraggebers der Karte gegen die Landgräfliche Übernahme wieder.



In der Abbildung von Beuern (*nächste Seite*) könnte es sich bei dem Gebäude rechts der Kirche um die alte, in den 1950er Jahren abgerissene, Schule handeln, die dann bei ihrem Abbruch schon ein hohes Alter gehabt hätte. Die Karte zeigt uns auch welche beiden Orte des Tales befestigt waren – wie vor Urzeiten vom Kaiser genehmigt.



Während für mich heute bei der Betrachtung der Karte die Darstellungen der Ortschaften im Mittelpunkt stehen, war für die Auftraggeber der Karte – wie der Titel auch zeigt – die Lage (und Existenz) der Grenzsteine vorrangig. Die Abbildung der Ortschaften war wohl eher (ein schönes) Nebenprodukt. Wolfgang Münch hat, mit Hilfe alter Handwerkstechniken, von der originalen Druckplatte – dem Kupferstich – mehrere hochwertige Abzüge auf Büttenpapier hergestellt. Wer durch den Artikel auf „den Geschmack gekommen ist“ und Interesse an einem Druck der Karte gefunden hat, möge sich bitte mit ihm direkt in Verbindung setzen. (EN)

Ansprechpartner:
Wolfgang Münch
Anger 6 in Buseck
Tel: 06408 3225

Zur Geschichte der Karte

Nach unserem derzeitigen Kenntnisstand wurde die Karte erstmals 1717 erwähnt. Die früheste bekannte Veröffentlichung der Karte stammt aus dem Jahr 1729. Im Anschluss wurde sie verschiedentlich nachgedruckt. Sie diente ursprünglich der Darstellung des Busecker Tales in Publikationen zum Streit um die Hoheit im Busecker Tal zwischen dessen Ganerben und dem hessischen Landgrafen. Wer sie in Auftrag gab, oder wer sie herstellte, ist uns nicht bekannt.

Als Auftraggeber zur Herstellung der Karte käme die Mittelrheinische Reichsritterschaft mit Sitz in Friedberg in Frage, zu der die Familie v. Buseck gehörte und die sich für die Busecker Ganerbschaft im Streite mit dem Landgrafen stark machte.

Der Kupferstecher hat keine Signatur hinterlassen. Ob es daran lag, dass er sich mehr als Handwerker denn als Künstler betrachtete? Sein Name bleibt uns jedenfalls unbekannt.



Wohl nach Abschluss der Streitigkeiten kam die kupferne Druckplatte der Karte in den Besitz der Familie v. Buseck. Hier wurde sie hochgeschätzt. Der Rittmeister Carl v. Buseck nahm sie gar – heimlich – als Familienerbstück, bei seiner „Auswanderung“ nach Amerika mit. Hier blieb sie im Besitz seiner Nachfahren bis zum Jahr 1993, als Calvin R. Buseck sie als Geschenk der Gemeinde Buseck übergab.

Die Gemeinde Buseck wurde damals um ein interessantes Stück seiner Geschichte bereichert. (EN)



Suchspiel: Hier ist dem Kupferstecher ein Fehler unterlaufen. Finden Sie ihn?

Mündliche Sagenberichte gesucht

Sagen verschwinden heutzutage immer mehr, besonders regionale Sagen. Deswegen habe ich mich an die Arbeit gemacht, Sagen aus dem Busecker Tal zu sammeln und, wenn möglich, in den historischen Hintergrund einzuordnen. Viele solcher Sagen wurden bereits niedergeschrieben, doch es gibt natürlich immer welche, die bisher nur mündlich bestehen. Aus diesem Grund bin ich neben Literaturquellen besonders auf mündliche Quellen angewiesen.

Deswegen bin ich auf der Suche nach Personen, die mir solche Sagen aus der Umgebung erzählen können. Ich würde mich sehr über Rückmeldungen freuen.

Ich sammle Sagen aus den Orten Albach, Alten-Buseck, Bersrod, Beuern, Burkhardsfelden, Großen-Buseck, Oppenrod, Reiskirchen, Rödgen und Trohe.

Kontakt:
Lars Ole Ruppel
Tel: 06408 924577
E-mail: olebuseck@arcor.de

Eine Ausstellung lebt durch Sie und mit Ihnen!

Am 13. September letzten Jahres haben wir unsere Ausstellung „**Arbeit bestimmte das Leben – Landleben vergangener Tage**“ in der Sammler- und Hobbywelt in Alten-Buseck eröffnet. Die Ausstellung gibt einen Einblick in das Leben früher. Arbeit bestimmte den täglichen Arbeitsablauf und einige dieser Abläufe können wir in unserer Ausstellung zeigen.

Uns freut es jedoch ganz besonders, dass diese Ausstellung die Besucher nicht nur an das Leben früher erinnert – an liebevoll gewonnene Kindheitserinnerungen, an weniger geliebtes weil oft mühevolleres Tageswerk – sondern den ein oder anderen auch an etwas von früher erinnerte, was in Vergessenheit geraten irgendwo darauf wartete, wieder ans Tageslicht zu kommen. Noch am Tag der Ausstellung bekamen wir von Friedhelm Leblanc einen alten Krauthobel gebracht, der aus dem Besitz von Karl-Heinz Werner stammt. Da nicht jeder Haushalt einen Krauthobel dieser Größe zur Verfügung hatte, kam die Familie Harbach (Sanne) ins Haus, um im Herbst die Krautköpfe zu hobeln, damit sie zu Sauerkraut verarbeitet werden konnten. Und natürlich haben wir in unserer Ausstellung und unserem Begleitheft auch eine ausführliche Anleitung zur Herstellung von Sauerkraut aufgenommen.

Ein weiteres, sehr schönes Küchenutensil konnten wir unserer Ausstellung hinzufügen: einen Krauttopf. Einen, in dem man früher gebackenes Weißkraut machte. (Vorgekochtes) Weißkraut und kleingeschnittenes, gekochtes Fleisch (oder Wurst) wurden darin geschichtet, mit einer Mischung aus Ei und Milch übergossen – Brösel darauf verteilt – und das Ganze „im Rohr“ gebacken. Dieses wunderschöne Stück wurde uns (mit alten Weißkraut-Rezepten) von Herta Stephan (Großen-Buseck) zur Verfügung gestellt und kann nun auch in unserer Ausstellung bewundert werden.

Wir möchten nochmals die Gelegenheit nutzen und ein ganz herzliches Dankeschön sagen an Alle, die uns diese wundervollen Dinge anvertrauen und damit eine solche Ausstellung ermöglichen. Der Heimatkundliche Arbeitskreis möchte auch zukünftig dazu beitragen,



gestellte Gegenstände nicht nur bewahrt werden, sondern auch in unterschiedlichster Art und Weise der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und die Erinnerungen und Erfahrungen immer wieder neu gelebt werden.

Deshalb geht ein ganz großes Dankeschön auch an die Familie Busse, die uns in der Sammler- und Hobbywelt eine umfangreiche Fläche zur Verfügung stellt, die wir für Ausstellungen nutzen können. Ein sehr großzügiges Angebot, dass wir nun schon seit einigen Jahren nutzen, und dass uns überhaupt erst in die Möglichkeit gibt, solche Ausstellungen zu realisieren.

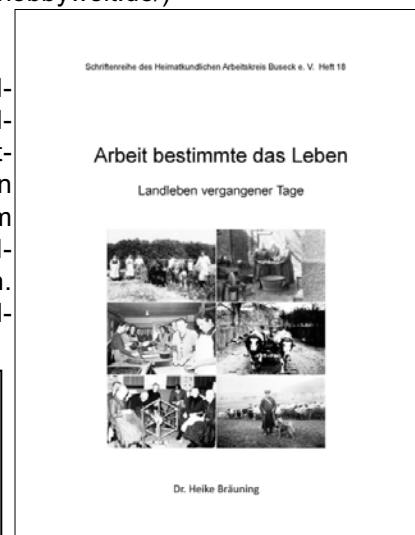


Zwei Bilder des von Helga Stephan zur Verfügung (<http://www.sammler-und-hobbywelt.de/>) gestellten Krauttopfes.

Unsere Ausstellung bietet ebenfalls einen kleinen Einblick in die Landwirtschaft vergangener Tage und ein wichtiger Bestandteil eines landwirtschaftlich arbeitenden Betriebs – egal welcher Größe – war ein Misthaufen. Natürlich konnten wir kein „Original“ ausstellen und auch von der Idee ein bisschen was in einem Eimer abzufüllen und so dem Besucher die Möglichkeit zu geben, alle seine Sinne in unserer Ausstellung aktivieren zu können, haben wir dann doch lieber abgesehen. Stattdessen begnügen wir uns mit einer Fotografie und erzählen im Folgenden etwas über den Mist(haufen). (HBG)

Die zur Ausstellung passende Publikation unter dem Titel: *Arbeit bestimmte das Leben – Landleben vergangener Tage* können Sie bei unseren Vorstandsmitgliedern und Veranstaltungen erwerben.

Preis: 8 €



„Wo nix Mistus, da nix Christus“

Diese alte Bauernweisheit macht deutlich, Segen und Zufriedenheit gab es in der Vergangenheit wenn die Felder ausreichend mit Mist gedüngt wurden damit diese gute Erträge abwarfen und so die Bauernfamilie ausreichend ernährt werden konnte.

Gab es bis ca. 1955 auf dem Land noch fast in jedem Hof einen Misthaufen zu sehen, so ist das heute eher eine Seltenheit und fast nur noch in s.g. „Bio-Betrieben“ zu finden. Bei der alternativen Haltung von Rindern



Bild von K.H. Frank aus dem Hessenpark. Der Misthaufen

mit dem „Abort“ (dem „Abee“) fehlte auf keinem Bauernhof. kostenlos an. Mineralische Dünger mussten gekauft werden.

Der Rückgang in der Viehhaltung und die zunehmend erforderlichen Rationalisierungen und Spezialisierungen in der Landwirtschaft haben das Bild zugunsten der mineralischen NPK Dünger (Stickstoff, Phosphor, Kalium) verschoben, die heute auch teilweise in flüssiger Form zusammen mit der Pflanzenschutzbehandlung ausgebracht werden können.

Rein pragmatisch betrachtet wird mit der Verwendung von Mist als Dünger auf landwirtschaftlich genutzten Flächen dem Boden die durch die abgeernteten Feldfrüchte entzogenen Pflanzennährstoffe zurückgegeben. Es ist eine ökologische Kreislaufwirtschaft. Die heutigen Bio-Betriebe wirtschaften auch nach dieser Methode. So gesehen waren die Erzeugnisse der Bauern in den früheren Jahren durchweg alle „Bio“.

Ein großer schön aufgesetzter Misthaufen auf dem Hof war in der Vergangenheit auch der Stolz eines jeden Bauern. Dass der Misthaufen manchmal nur wenige Meter vom Küchenfenster entfernt war hat wohl niemanden so sehr gestört! Die heutigen Hygieneapostel hätten da einiges zu studieren und anzumerken, wenn man bedenkt, dass damals auch die Fliegen „kurze Wege“ ... vom Mist bis ... zum geöffneten Küchenfenster hatten!



Mistladen aus der „Mistkaute“, Oppenrod Hauptstr. 12.; v. li. Hch.

Konnten die Hühner frei auf dem Hof herumlaufen so Launspach, Hch. Klingelhöfer (Nachbar).

suchten diese immer mal den Mist auf um dort zu scharren und dabei Fliegenlarven oder Mistwürmer zu picken. Zur täglichen Arbeit morgens und abends auf dem Hof gehörte das Ausmisten der Ställe mit der vierzinkigen Mistgabel und dem typischen Mist-Schubkarren.

Auf dem Misthaufen selbst landeten auch sonst allerlei wie z.B. die Holzasche aus dem Küchenherd oder verrottbarer Abfall soweit er nicht an die Hühner oder Schweine verfüttert werden konnte. Angefaultes Obst und Gemüse, Laub, Strünke vom Kohl, Inhalte von Blumentöpfen oder Kehrdreck. Ja, ... auch der Inhalt vom „Debbche“ (Nachttopf) wurde schon mal schnell mit einem kurzen „Schnick“ über den Mist gekippt ... falls keine größeren Sachen darin waren!

Die nicht verwertbaren Abfälle von der damals auf den Höfen üblichen Hausschlachtung oder ein verendetes Huhn oder ein totgeborenes Ferkel wurden auch im Misthaufen eingegraben und zersetzten sich dort innerhalb kürzester Zeit. Der Rotte-Vorgang (aeroben Abbauprozess) im Misthaufen kann im Inneren bis zu ca. 70° C betragen. Schädliche Keime werden bei solchen Rotteprozessen weitestgehend abgetötet.

Scherbenfunde auf den Äckern geben Hinweise, dass hin und wieder auch zerbrochenes Geschirr über diesen Weg „entsorgt“ wurde. Mülltonnen gab es ja nicht!

War das Misten im Stall und Aufsetzen des Misthaufens schon eine mühselige täglich Arbeit, umso beschwerlicher war es den Mist mit dem Ackerwagen (Kastenwagen, „Dunggure-Waa“) auf das Feld zu bringen. Das Mistladen des ersten Wagens war noch erträglich. Der obere Mist war leichter durch das noch nicht verrottete Stroh und der Bauer stand bei dem Beladen meist höher als die Bordwände („Dunggure“) des Mistwagens und konnte den Mist so gut auf den Wagen gabeln. Mit jedem weiteren Wagen wurde der Mist durch den vorangegangenen und auch gewünschten Rotteprozess immer „speckiger“ und schwerer. Eine schweiß-

treibende Arbeit war es, denn die Hitze des Mistes wärmte zusätzlich die Füße des Mistladers kräftig auf! Zudem wurde mit jedem Wagen der Misthaufen niedriger und das Gabeln fiel schwerer. Beim Beladen der letzten beiden Wagen aus der tieferen „Mistkaute“ (Mistgrube) musste man schon „lange Arme“ machen. „Spitz zu“ wurde der Wagen über die Bordwände beladen und damit kein Mist beim Fahren über die holprigen Schotterstraßen vom Wagen rutschte, wurde vor der Abfahrt mit einem Brett oder „Mistklatzche“ der aufgeladene Mist glatt geklopft. Es sollte schon gesehen werden, dass der Mistwagen fachgerecht beladen war. Es blieb von den Dorfbewohnern nicht unbeobachtet wer viel oder wenig Mist von seinem Hof auf die Felder fuhr. Das sagte auch etwas aus über den damaligen „Wohlstand“ einer Bauernfamilie.

Musste der beladene Wagen von dem Kuh- oder Pferdegespann auf dem Weg zum Acker einen längeren Weg bergaufgezogen werden, wurde er weniger schwer beladen, um die Zugtiere zu schonen.

Bei sehr steilen Wegabschnitten hin zum Acker war es oft notwendig an diesen Stellen bei Kuhgespannen eine oder gar zwei Kühe „vorzuspannen“. Wenn nicht schon direkt beim Verlassen des Hofes „vorgespannt“, wurden die zusätzlichen Zugtiere beim Verlassen des Hofes hinten an den Wagen angebunden und vor der Steigung vorne an der Deichsel angehängt. Bei solchen Fahrten waren dann auch zwei Personen notwendig und die zusätzliche eingespannte Kuh musste auch wie das das eigentliche Gespann eine „Foarkou“ (angelernte Fahrkuh) sein. In der Fachsprache ist damit ein sog. „Dreinuezungsgrind“ gemeint gezüchtet auf Milch, Fleisch und Zugleistung.



Herbst 1939, Großen-Buseck „Am Steinböhl“, Mistfahren mit Hilfe der einquartierten Soldaten aus Bayern.

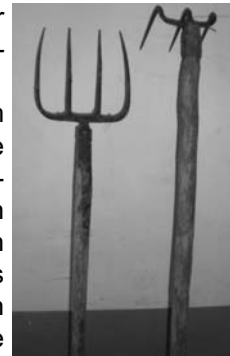
Hatte ein Kleinbauer nur zwei eigene Kühe für sein Gespannt so kam es auch schon mal vor, dass sich der Bauer für solche Fahrten eine Fahrkuh vom Nachbarn auslieh.

Berüchtigt für steile Anfahrten zu den Feldern waren in Großen-Buseck die Wege über den „Steepehl“ (Am Steinböhl), über die „Laaberge“ (Landwehrweg) hinauf zum „Galgenberg“ oder auf den Attenberg.



Heinrich Mootz mit seinem „akkurat“ beladenen Mistwagen bei der Fahrt über die „Schmidtbrücke“ in Großen-Buseck (ca. 1937)

Am Feld angekommen musste der Mist mit einem „Misthaken“ vom Wagen gezogen und auf kleine Haufen gesetzt werden damit er nicht zu stark austrocknete bis zum „zetten“ („zerre“), dem flächigen Ausbreiten auf der Ackerfläche. Dieses Mist zetten war der nächste schwere Arbeitsschritt. Dabei galt es den Mist mit der Gabel von den kleinen Haufen gleichmäßig auf dem Feld zu verteilen. Es musste dabei schon kräftig mit der Gabel beim Verteilen gerüttelt werden, um eine gute Verteilung zu erreichen. „Das ging in die Arme“. Danach sollte der Mist auch umgehend untergepflügt werden, um die Verflüchtigung des im Mist befindlichen Stickstoffs an die Umgebung in Grenzen zu halten.



Mistgabel und Misthaken (GSch)

Ausgefahren wurde der Mist in der Regel meist nach der Getreideernte auf die Stoppelfelder oder im Herbst zur Winterfurche damit zum Vegetationsbeginn im nächsten Jahr der Mist gut im Boden verrottet war und besser als Pflanzennährstoff zur Verfügung stand. In aller Regel ist der Mist auf Felder gefahren worden auf denen im Folgejahr die sog. Hackfrüchte wie Kartoffel, Futterrüben („Deckwurz“) oder Zuckerrüben angebaut wurden.

Der schweren Arbeit vom Ausmisten im Stall bis hin zum Unterpflügen des ausgebrachten Mistes mit einem Kuh- oder Pferdegespann trauert heute bestimmt keiner mehr so wirklich nach!

(GSch)



Bild aus dem Jahr 1939; kurzzeitig in Großen-Buseck einquartierte deutsche Soldaten halfen dem Bauern beim Mist zetzen.



Ein Großen-Busecker Original: „de Kirsche Buchtaleck“, Wilhelm Buchtaleck (*1911), aus Bismarckstraße 8, bei der Fahrt mit seinem Mistwagen Richtung Pflingstweg, ca. 1987.

Veranstaltungen 2016

Freitag, 18. März 2016

Jahreshauptversammlung

Wo: Großen-Buseck, „Zur Alten Schmiede“
20 Uhr

Weitere Termine und Änderungen entnehmen Sie bitte der Tagespresse oder unserer Internetpräsentation.

Noch etwas Werbung in eigener Sache:
Ein weiteres, kürzlich erschienenenes, Heft befasst sich mit der Geschichte des Thal'schen Rathauses.



Das Heft ist bei den Vorstandsmitgliedern und der Bücherei Buseck im Thal'schen Rathaus und der Brandsburg zu erwerben.

Preis: 10 €

Wir sind Ihre Ansprechpartner:

Bräuning, Dr. Heike 1. Vorsitzende ☎ 06408 - 549794
Frank, Karl Heinz Fotoarchiv ☎ 06408 - 2605
Handloser, Margitta Beisitzerin ☎ 06408 - 63487
Lück, Magret Beisitzerin ☎ 06408 - 4369
Noppes, Elke 2. Vorsitzende ☎ 06406 - 923969
Schmidt, Günther Beisitzer ☎ 06408 - 4170
Schmidt, Yvonne Schriftführerin ☎ 06406 - 836206
Zecher, Ute Rechnerin ☎ 06408 - 7473

Im Internet finden Sie uns unter:

<http://www.buseckertal.de>

Sie erreichen uns über: info@buseckertal.de

Auswahl aus unserer Schriftenreihe:

Heft 3:	Extractus instrumenti apprehensionis von K.-H. Passler und I. Reinholz-Hein	5 €
Heft 5:	Alice Frauenverein von Friedhelm Leblanc	5 €
Heft 6:	Der Streit um das Busecker Tal von Wilhelm Lindenstruth	13 €
Heft 7:	Geschichte(n) des Busecker Tals von Wilhelm Lindenstruth	10 €
Heft 9:	Kriegsgeschichtliche Wanderung durch Gießen und Umgebung von Rudolf Wilhelm Georg Mohr	5 €
Heft 10:	Wer Wind sät, wird Sturm ernten von Heinrich Naumann	5 €
Heft 11:	In Großen-Buseck ist ein Heer von Bettlern von Angela Stender	5 €
Heft 12:	Die Wüstungen im Busecker Tal; Teil 1 von Heike Bräuning	8 €
Heft 13:	Es stand ein Wirtshaus in Buseck von Ilse Reinholz-Hein	6 €
Heft 14:	Die Herren von Trohe von Wolfgang Münch	8 €
Heft 16:	10 Jahre Busecker Geschichtsbrief Hrsg. Elke Noppes	8 €
Heft 17:	Thal'sches Rathaus Hrsg. Elke Noppes	10 €
Heft 18:	Arbeit bestimmte das Leben von Heike Bräuning	8 €

Sonderhefte:

Die Turmburg in Großen-Buseck genannt "Der Perch"	5 €
---	-----

Die Flurnamen im Busecker Tal.

Teil 1: Die Flurnamen der Gemarkung Beuern von Dr. Karl Heinz Passler und Margitta Handloser.	12 €
---	------

Außerhalb der Reihe:

750 Jahre Oppenrod	15 €
Familienbuch Großen-Buseck	25 €
Juden im Busecker Tal	15 €
Das Dorf Alten-Buseck	10 €

Die Schriften können bei unseren Veranstaltungen, während der Öffnungszeiten und den Mitgliedern des Vorstandes erworben werden.

Impressum:

Herausgeber: Heimatkundlicher Arbeitskreis Buseck e. V.;
Verantwortlich für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren: Heike Bräuning (HBG); Elke Noppes (EN); Günther Schmidt (GSch)
Satz und Gestaltung: Elke Noppes
Bildnachweis: Gesamtkarte - Weyrich Wettermanns Wetteravia illustrata ..., 1731; Kupferstich - Walter Zecher; alle anderen, nicht anderweitig gekennzeichneten Bilder - HABu

Kostenlose Mitgliederschrift des Heimatkundlichen Arbeitskreises Buseck e. V., Ausgabe 26/Februar 2016.